

an der Arbeit alles". Und eben die Arbeitsfreude ist es ganz besonders, die ich Dir noch auf viele Jahre hinaus wünsche. Das klare Auge, das sich stets an dieser — trotz allem — herrlichen und geliebten Erde erfreut, und die sichere Hand, die von Jugend an unermüdlich den Pinsel über die Leinwand geführt hat — mögen sie Dir noch lange erhalten bleiben!

Und bewahre auch fürder die Freundschaft, wie einst in der Jugend, so auch in den kommenden Jahren des Alters,

Deinem

Josef Englert



Fränkische Rätselecke



Lösungen der Rätsel in Nr. 1/1953 der Bundesbriefe

1. Die Eselsohren in fränkischen Wappen, z. B. bei den Herren von Bieber-ehren, die als Helmzier zwei rote Eselsohren führten, oder bei den rheinfränkischen Grafen von Salm-Reifferscheid, deren Helmzier aus zwei verschiedenfarbigen Ohren bestand, oder bei den Herren von Hörsa, die mehrfach Beamte der Grafen von Henneberg waren und die im Wappenschild einen schwarzgekleideten Mannsrumpf mit langen spitzen Ohren führten — diese Ohren gehen letzten Endes auf eine fürstliche Kopfbedeckung zurück, die in einer Pferde- oder Eselsstirnhaut bestand und zwar vom Wildpferd und vom Wild-esel, deren Jagd einst dem König vorbehalten war.

2. Meister Francke war ein Hamburger Maler aus dem 1. Drittel des 15. Jahrhunderts; die einzige urkundliche Erwähnung seines Namens ist in einem Vertrag der Gesellschaft der Englandsfahrer mit „mester Francken“ enthalten. Vielleicht hieß schon sein Vater Vrancke: ein Vrancke taschenmacher ist seit 1370 in Hamburg bezeugt. Dann wäre eben schon sein Vater nach seiner Herkunft genannt gewesen; denn ein solcher Name lässt für jene Zeit keine andere Deutung zu. Man hat denn auch schon versucht den Meister Francke mit „Arnold von Köln“ oder „Henselinus de Stratzeborch“ gleichzustellen. Sein Einfluss in Niederdeutschland war offenbar sehr bedeutend. Wir kennen von ihm 9 Fragmente des Thomasaltars der Englandsfahrer 1424. Seine feine, liebeliche Art ist entzückend.

3. Platteisen, mhd. blatisse aus mlat. *platissa*, *platessa* ist der alte Name für die Gemeine, Scholle, Pleuronectes *Platessa* L., die schon im Ma. als geräucherter Speisefisch sehr geschätzter war. Ein spöttisches Sprichwort hieß: „Dein Vater heißt Stockfisch, deine Mutter Platteis.“ (Der Pfarrer Th. Wirsing von Sinnbronn bei Dinkelsbühl, dort beamtet von 1559 bis 1601, schreibt in seinen Tagebüchern immer „Platteisen“, offenbar in Anlehnung an ein Wort von ganz anderer Bedeutung; vgl. August Gabler, Altfränkisches Dorf- und Pfarrhausleben, Nürnberg 1952). Die Platteisen waren infolge der Handelsbeziehungen der Mainlande mit Holland eine ständige, vorgeschriebene Fastenspeise fränkischer Heime, so der Spitäler Bischof Julius Echters; die Gegend um Dinkelsbühl mag sie auf dem unmittelbaren Handelsweg von Frankfurt her bezogen haben: nach Bamberg kamen sie auf dem Main.

4. Oberfränkische Leineweberzünfte sind urkundlich seit dem 14. Jh. nachweisbar: in Münchenberg die erste zwischen 1350 und 1400; die Zunft in Helmbrechts entstand 1538, die in Wunsiedel 1560; in Redwitz wurde 1645

eine Zunft gebildet. In Hof wurde die „seit langem bestehende“ Leineweberzunft 1666 erneuert. (Vgl. darüber M. Kuhn, Die Hausweber im nördlichen Oberfranken, in „Geschichte am Obermain“, 1951). Wenn auch anscheinend die oberfränkischen Weberzünfte jünger sind als die am Rhein, so hat sich doch gerade die oberfränkische Weberei zu einem besonders bedeutsamen Teil des Volkstums entwickelt.

5. Georg August Goldfuß, geboren 18. 4. 1782 zu Thurnau, gestorben 2. 10. 1948, war ein bedeutender Zoolog und Paläontolog; er wurde 1804 Privatdozent in Erlangen, 1818 Professor in Bonn und Direktor des zoologischen Museums und der Petrefaktensammlung. Sein größtes Werk sind die dreibändigen „Petrefacta Germaniae“, die erste große Gesamtdarstellung der deutschen Versteinerungen, 1826–44. Der Franke Goldfuß hatte aber auch sehr viel für seine fränkische Heimat übrig, und so schrieb er einige der ältesten wissenschaftlichen Heimatdarstellungen: 1810 „Die Umgebungen von Muggendorf“ und 1817, zusammen mit Bischof, die „Physikalisch-statistische Beschreibung des Fichtelgebirges“, 2 Bände. Sein Mitarbeiter Karl Gustav Bischof, Geolog und Chemiker, war geboren 18. 1. 1792 in Wörd bei Nürnberg und starb 30. 11. 1870 in Bonn, wo er auch Professor gewesen war; er wies zum erstenmal mit Konsequenz auf die chemischen und mechanischen Wirkungen bei der Bildung der Gesteine hin und hat dadurch, nach dem Urteil der Fachleute, den neuesten Umschwung in der Erdgeschichtsforschung herbeigeführt.

Neue Rätsel

1. Wo in Franken ist der Tisch ein Tiisch und der Fisch ein Fiisch?
2. In welcher fränkischen Sage kehrt der „Ring des Polykrates“ wieder?
3. Wer war Gregor von Heimburg?
4. Was ist „binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung“?
5. Wer war Johann Spix?

Vom Frankenburg und von fränkischer Kultur

Aschaffenburg

1. Neueintritt:

Hoffmann, Friedrich, Lehrer, Uhlandstraße 15

2. Veranstaltungen der Gruppe:

11. II. Vortragsabend. Hubert Zlotos sprach über „Humor in fränkischer Mundart. Anschließend brachten Rkt. Martin, Obl. Fischer, St. R. Morhäuser, Frl. Kl. Schmitt u. Frl. J. Zimmermann Proben fränk.-Mundart zum Vortrag, die mit echtem Humor gewürzt, fröhlichste Stimmung hervorriefen. Die Hauskapelle Eckert-Schreder schuf die passende, musikalische Umrahmung.

11. III. Vortragsabend. Bdf. Fischer sprach über „Ansichten zur Entstehung des Namens Aschaffenburg.“ Er zeigte sehr interessante volkskund-

liche Zusammenhänge auf und versuchte den Nachweis zu erbringen, daß Aschaffenburg, im Volksmund Ascheberg, eigentlich Götterberg bedeutet und eine germanische Kultstätte gewesen sei.

15. IV. Nächster Vortrag von Bfr. Eppig: Gebäckformen und ihre volkskundliche Bedeutung.

Ein Hinweis auf unsere Veranstaltungen steht in der Tagespresse. Die korporativen Mitglieder von Aschaffenburg Land werden auf unsere Veranstaltungen besonders freundlich aufmerksam gemacht.

3. Neuerscheinungen:

Dr. Karl Diel: Die Freiherrn von Fechenbach. Ihr Wirken in Kirche und Staat. Verlag P. Pattloch. 1951 in Kommission Veröffentlichung des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg. /86 Seiten, 25 Abbild. Stammtafel/Preis 5.50 DM